Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 2226.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 6·— Für Deutschland Mk. 6·— Für das übrige Ausland 10 Frcs. oder 10 sh. Einzelne Nummer 12 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 23. Prag, den 2. August 1907. 1. Jahrgang.

Abg. Dr. Mahler beim Großherzog von Baden.

Silvaplana, 31. Juli (Privat.)

Abg. Dr. Mahler ist gestern in St. Moritz vom Großherzog von Baden in Privataudienz empfangen worden. Die Audienz währte über eine Stunde.

Pogrome in Marokko.

Die Politik, welche die europäischen Großmächte, besonders Frankreich und England in Marokko treiben, hat nun zu einem beklagenswerten Ereignis geführt. Die Anhänger des regierungs- und europäerfeindlichen Rais Ùli haben Dienstag Mittag die Stadt Casablanca, die fast ausschließlich von Ausländern und Juden bewohnt wird, überfallen und unter der Einwohnerschaft ein Massakre angerichtet. Angeblich wurde der heilige Krieg proklamiert. Die jüdischen Einwohner von Casablanca, die noch am Leben sind, flüchten auf spanischen Dampfern nach Tanger. Es wurden acht Europäer und **50 eingeborene Juden ermordet.**

Baron Beck und der jüdische Klub.

Der Obmann des jüdischen Klubs, Doktor Straucher, erschien am 25. Juli zu einer Besprechung beim Ministerpräsidenten Frh. v. Beck, der den Wunsch ausgesprochen hatte, mit dem jüdischen Klub trotz dessen numerischer Schwäche in Fühlung zu treten und sich über dessen Bestrebungen zu orientieren. Dr. Straucher erklärte, daß der Klub auf die vom Ministerpräsidenten angekündigte Politik der uneingeschränkten Rechtsgleichheit besonders Gewicht lege und in erster Linie die vollkommene Gleichberechtigung der Juden fordere. Der jüdische Klub werde gegen die Zurücksetzung jüdischer Stellenbewerber im Staatsdienste sowie gegen die Verunglimpfungen der Juden Front machen. Die Juden hätten sich in den letzten Jahren auf ihr eigenes Volkstum zurückgezogen, und die Regierung würde sich, wenn die Wahlen in Galizien frei wären, überzeugen, daß die Juden des Ostens nur jüdischnational wählen würden. Die Verdächtigungen der zionistischen Bewegung wegen deren Staatsfeindlichkeit beruhen auf einer Unkenntnis des Wesens dieser Bewegung; die politische Partei der Zionisten sei gut österreichisch und staatstreu. Die Judennot im Osten Europas mache ein gesichertes Heim notwendig, und hervorragende nichtjüdische Staatsmänner anerkennen die Bewegung und Zweckmäßigkeit des Zionismus. Der Ministerpräsident erwiderte, daß er die Gleichberechtigung der Juden anerkenne; er sei selbst konservativ und gut chrstlich und könne aus diesem Grunde kein Feind der Juden sein. Er werde auch fernerhin mit dem jüdischen Klub Beziehungen pflegen und trachten, über dessen Beschwerden informiert zu sein.

General Stößel.

Es ist bekannt, daß den Juden fast ausnahmslos der Besitz der militärischen Tugenden abgesprochen wird. Die jüdischen Soldaten haben sich zwar immer glänzend geschlagen, auf den Schlachtfeldern von Metz und Sedan, wie bei Königgrätz und Novara, auf den Schanzen von Plewna und in Bosnien. In dem achttägigen Ringen um Mukden fielen sie reihenweise, die jüdischen Söhne aus dem Ansiedelungsgebiet. Tut nichts. Der Jude hat keinen Todesmut, keine Vaterlandsliebe, ist feige im Gefecht und desertiert. So hört und liest man's alltäglich. Es ist gut, sich von Zeit zu Zeit die Arier anzusehen, die den Mannesmut und den Patriotismus gepachtet haben.

Wir haben jüngst die Hauptpunkte der Anklage mitgeteilt, die gegen General Stößel, den mit dem höchsten preußischen Militärorden ausgezeichneten Helden von Port Arthur wegen der schmachvollen Kapitulation erhoben wurde. Nun unterzieht in der Berliner „Täglichen Rundschau" Graf Richard von Pfeil, ein hervorragender preußischer Militärschriftsteller, diese Anklage folgender Besprechung:

„Die Veröffentlichung der Anklageschrift gegen General von Stößel gibt ein klares Bild über den niederen Charakter dieses Generals, seinen Ungehorsam, seine Lügen zum eigenen Nutzen, endlich seine Feigheit, wenn diese allein die Veranlassung seiner Handlungsweise war. Liest man den ausführlichen russischen Text der Anklageschrift, so muß man fast zu der Annahme kommen, daß Bestechung vorlag; denn Feigheit allein erscheint als Beweggrund für ein derartiges Verbrechen nicht ausreichend. Sicherlich sind die hier und da in der russischen Presse aufgetauchten Angaben begründet, nach denen auch Frau Stößel eine sehr schlechte Rolle gespielt und bei vielem Vorgekommenen der leitende Geist gewesen sein soll. Namentlich scheint dies bei den Stößel japanischerseits gewährten persönlichen günstigen Bedingungen der Fall gewesen zu sein, durch die er, was ihm mit Recht zum schweren Vorwurfe gemacht wird, nicht die Kriegsgefangenschaft seiner Mitkämpfer teilte; so auch der Wagentroß, dessen Mitnahme ihm gestattet wurde. Dieser dürfte, wie man in militärischen Kreisen annimmt, noch manches andere als nur persönlichen Bedarf enthalten haben. Die Anklagepunkte gegen Stößels Mitschuldige, die Generale Fok, Smirnow, Reuß, mögen hier unerörtert bleiben, trotzdem sie ein lehrreiches Bild militärischer Vergehen und Unglaublichkeiten bieten. Stößels erste Anschuldigung ist die des Ungehorsams gegen seinen Oberfeldherrn Kuropatkin, der ihm am 1. Juni a. St. ausdrücklich befohlen hatte, die Verteidigung Port Arthurs

Feuilleton.

Morris Rosenfeld.

Der Dichter des jüdischen Proletariats ist gestorben. Ein müder Arbeiter hat, zermürbt vom Leben, die Augen zum letzten Schlaf geschlossen, die Augen, die die Welt nur mehr durch einen Schleier sehen. In einer kümmerlichen Mansarde einer Newyorker Zinskaserne ist Morris Rosenfeld verschieden.

Ein schmerzliches Dasein ist zu Ende gegangen. Er war in Litthauen geboren. In dem düstern, grauen, nebeligen Landstrich Rußlands, der durchzogen ist von tiefen Forsten, die sich in schwarzen Bächen spiegeln. Ein unglücklicher slawischer Stamm haust dort, gequält und gepeinigt von der Knute, von dessen Leben man nichts wußte, hätte nicht der Amerikaner Sinclair in seinem „Sumpf" sich gerade mit ihm beschäftigt oder vielmehr mit den Sendlingen, die dieser Volksstamm nach Amerika schickt. Und neben Litthauern leben dort Juden. Russische Juden. Man braucht wohl nicht mehr zu sagen. Aus diesem Milieu stammte Rosenfeld, dort brachte er die freudlose, jammervolle Jugend des russischen Judenkindes zu. Dort nahm er die Stimmung des Landes in sich auf, sog die Seele voll von den seltsamen schwermütigen litthauischen Volksliedern, die des Abends im getragenen Moll über das Land ziehen, und sang die Ghettoweisen seines Volkes in der altersgeschwärzten Synagoge mit, deren Mauern so viel zitterndes Elend gesehen.

Der weitere Lebenslauf Rosenfelds war der gleiche wie so vieler jüdischer Russen vor ihm, wie so vieler nach ihm. Er wanderte aus, nachdem er, 18 Jahre alt, geheiratet hatte. Das Vaterland, das zur Hölle geworden, vertauschte er mit dem Lande der Freiheit. Man muß wissen, wie einem russischen Juden die Augen leuchten und die Wangen sich röten. wenn er von Amerika spricht. Die Seele, sein Ich verbeugt sich vor dem Gedanken der Freiheit. Und man mag sich vorstellen, wie nach dreieinhalbjähriger Frohne in den Schleifstuben Amsterdams und den Schneiderwerkstätten Londons der kaum 25 Jahre alte Rosenfeld auf dem Verdeck des Auswandererschiffes stand und mit brennenden Augen die Freiheitsstatue suchte, die, das erste Wahrzeichen der Union, die Fackel in der hocherhobenen Hand die Fremden grüßt. Aber er fand bald, was viele andere gefunden, daß in Amerika nur der Dollar frei, der Arme aber vogelfrei. Er ward Schneider. Kam in eine Werkstatt, wo er viele andere Genossen fand, die wie er dem russischen Ghetto entflohen nun die Sklaven erbarmungsloser „Busineß"-Menschen geworden waren, saß mit ihnen von Früh bis Nacht, von Morgen bis Abend und nähte und nähte um Hungerlohn. Kaum zum täglichen Brod langte der. Und doch ging mancher Penny den Weg zum Buchhändler, zum Zeitungsausrufer. Man sieht, der typische Jude, der lernen will, mit eiserner Zähigkeit alles wissen will, was Menschengeist ersonnen. Und dann hatte er ja jemanden, der mitdarbte. Die Familie wuchs, es kamen drei Kinder.

Und der Vater saß in der Schwitzhölle, wie der grausame Scherz dieser jüdischen Kinder des Elends die Schneiderstuben nennt, und nähte. Dann kam er, wenn in den Straßen die Lichter aufflammten, nachhause und fand die Kinder schlafend. Hörte der Mutter zu, die ihm vom Tag erzählte und mit leisem Lächeln die Kinder rühmte, um die Falten auf der Stirn des Mannes zu bannen. Der trug den Keim des Todes in sich. Die Krankheit des Proletariers, die Schwindsucht. Und kämpfte müde und resigniert den aussichtslosen Kampf mit dem Leben.

an dessen Kommandanten Smirnow zu übergeben und selbst sofort den Kriegsschauplatz zu verlassen. Dieser Umstand beweist auch, daß alle die Lügen über Stößels persönliche Heldentaten und Ausdauer, welche den Zaren zu den höchsten Belohnungen, Georgsorden IV. und III. Klasse sowie die Ernennung zum Generaladjutanten, veranlaßten, durch Stößel selbst unmittelbar an den Zaren gelangten; denn Kuropatkin hätte schwerlich den ungehorsamen General, welchen er rechtzeitig durchschaut hatte, zu solchen Auszeichnungen vorgeschlagen. So allein war es möglich, daß Kaiser Nikolaus II. und mit ihm ganz Rußland wie das Ausland über Stößel getäuscht wurden. Stößels Verräterei steht unerreicht da in allen Kriegen der neuesten Zeit. Stößel übergab die ihm anvertraute Festung, trotzdem diese sich nach Aussage vieler ihrer Generale noch hätte sechs Wochen halten können und verursachte hiedurch den Verlust der Schlacht bei Mukden und somit den des Feldzuges. Ohne Nogi mit seinem Einschließungsheer und den schweren japanischen, wie den ihm in die Hände gefallenen russischen Festungsgeschützen war Mukden für die Japaner verloren. Die Verteidigung Port Arthurs hätte, selbst bei einem unglücklichen Ausgange des Krieges, ein glänzender Ruhmesstern für das russische Heer werden können, an dessen Strahlen es sich wieder hätte geistig aufrichten können. So wurde sie jedoch zum Schlusse durch die ehrlose Handlung dieses Mannes ein nie wegzulöschender Schandfleck in Rußlands Kriegsgeschichte. Bei Nebogatow, der feige seine Flotte übergab, konnte man allenfalls noch als eine Art von Entschuldigung anführen, daß eine Fortsetzung des Kampfes für ihn Vernichtung gewesen wäre und daß er Tausende von Menschenleben rettete. Für Stößel gibt es keine Entschuldigung. Sein Verbrechen ist, falls die Anklageschrift richtig ist, so scheußlich, daß kein anderes an diese Missetat heranreicht. Der Zar kann und darf ihn nicht von dem ihm zweifellos bevorstehenden Todesurteil begnadigen. Der einfache Soldat, welcher im Kriege seinen Posten verläßt, wird erschossen. Sollte derjenige milder davon kommen, der den wichtigsten Posten in diesem Kriege feige verriet, der Rußlands Ehrenschild für immer befleckte! — Das Blut der Tausende, die bei Mukden den siegreichen Streichen des heldenmütigen Port Arthur-Bezwingers erlagen, schreit nach Rache. Der Zar würde durch eine Strafmilderung den Revolutionären eine gefährliche Waffe in die Hand geben. Eine solche Handlung kann und darf nur auf dem Sandhaufen gesühnt werden."

Niedriger Charakter, Ungehorsam, Lügenhaftigkeit, Feigheit, Bestechung! Klingt das nicht so wie aus einem beliebigen antisemitischen Pamphlet? So sah der Mann aus, der vor dem Kriege die Juden aus Ostsibirien auswies, weil sie für die Japaner Spionage treiben!

Palästina-Wanderer.

Im „N. Wr. Journal" veröffentlichte jüngst der bekannte Schriftsteller Otto Arens eine Serie von Feuilletons, in denen er von seiner Mittelmeerfahrt erzählte. In der zweiten dieser Schilderungen teilte der Autor über sein Zusammentreffen mit einem jüdischen Palästina-Pilger mit:

Gegen Morgen hatten wir die Region des Westwindes und der von ihm aufgewühlten Wellen passiert und während nun der größte Teil der Reisenden sich bemühte, einen Teil der verlorenen Nachtruhe einzubringen, hatte mich die Sehnsucht nach frischer Luft auf das Deck getrieben, auf dem ich nun glücklich und gedankenlos umherschlenderte, ganz erfüllt von dem rein animalischen Behagen, welches das Aufhören körperlicher Pein hervorruft. Ich hatte mich über die Bordwand gelehnt und ließ meine Blicke über die glitzernden Wellen schweifen, die in Millionen von unaufhörlich aufzuckenden Blitzen die heller werdende Farbe des Himmels und die Röte am Horizont wiederspiegelten.

„Schön ist das!" ließ sich da eine Stimme in nächster Nähe vernehmen. Ich sah auf. Neben mir stand ein hochgewachsener, alter Mann in der Tracht der russischen Juden. Eine weiße Schirmmütze, ein dunkelgrauer Kaftan und Röhrenstiefel bildeten den sichtbaren Teil der Kleidung. Das Gesicht, dessen unteren Teil ein langer, weißer Prophetenbart umwallte, war von regelmäßigem, fast edlem Schnitt, aber von tiefen Falten und Furchen durchzogen, jenen Runenzeichen, die in einer für jedermann lesbaren Schrift die Sorgen, Kämpfe und Leiden eines langen Lebens erzählen. Die grauen Augen lagen tief in ihren Höhlen und hatten einen unsäglich melancholischen Ausdruck, der übrigens in diesem Augenblick durch ein verbindliches Lächeln gemildert wurde.

„Sehr schön," gab ich kurz zurück, nicht eben erfreut, im einsamen Genießen der Morgenstimmung gestört zu werden. Der Alte schwieg und da ich fürchtete, den Eindruck hochmütiger Zurückhaltung erweckt zu haben, fügte ich in konventionellem Ton die Frage hinzu:

„Sie fahren auch nach Ägypten?"

Die Frage war im Grunde sinnlos, denn wohin sonst sollte der Mann mit diesem Schiffe reisen, dessen nächstes und letztes Ziel Alexandrien war. Der Alte war über die Frage tatsächlich erstaunt, aber in anderem Sinn.

„Nach Ägypten? Ich weiß nichts von Ägypten. Was sollte ich in Ägypten machen?"

Die Reihe, erstaunt zu sein, war nun an mir.

„Aber dieses Schiff fährt ja nirgends anders hin?"

„Kann sein," meinte er gleichgültig, „ich und meine Frau, wir reisen nach Palästina, zuerst nach Haifa, donn noch weiter ins Land hinein."

Ich erinnere mich nun, daß die Eildampfer des österreichischen Lloyd im Hafen von Alexandrien Anschluß an jene bescheideneren Schiffe haben, welche die syrischen Küstenplätze besuchen.

„Sie haben wohl Geschäfte in Palästina?"

„Geschäfte?" wiederholte er und sah mich fast mitleidig von der Seite an. „Ist das gelobte Land ein Land für Geschäfte?"

„Also eine Vergnügungsreise?" Ich warf unwillkürlich einen Blick auf die ärmliche Kleidung meines Reisegefährten.

„Der Herr beliebt zu scherzen. Reisen ist doch überhaupt kein Vergnügen und wie wir arme Leute reisen, schon gar nicht."

„Ja, was wollen Sie also in Palästina?"

„Was ich dort will? Nichts. Essen, trinken, schlafen . . . zu Gott beten.

Eine Pilgerfahrt also. Selbstverständlich, wie konnte ich nur einen Augenblick an etwas anderes denken. Ich hatte einen jener zahlreichen Gläubigen vor mir, welche frommer Drang, heiliger Eifer nach dem gelobten Lande führt.

„Wie lange gedenken Sie in Palästina zu bleiben?"

„Weiß ich, wie lange mich Gott wird leben lassen?"

„Wie, Sie wollen nie mehr zurückkehren?"

„Nein, ich will dort sterben und begraben werden. Darum fahre ich ja hin."

Von solchen Pilgerfahrten für den Rest des Lebens, mit dem höchsten und letzten Endzweck, in heiliger Erde die letzte Ruhestätte zu finden, hatte ich schon gehört. Nun stand ich zum erstenmal einem solchen Pilger von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Der alte Mann fing an redselig zu werden. Ohne weitere Fragen abzuwarten, mit dem nervösen Eifer eines Menschen, dessen gesamtes Sinnen und Trachten von einem einzigen Gedanken beherrscht wird, erzählte der Alte ausführlich, wie er und seine gleichalterige Frau vor mehr als fünfzehn Jahren die materielle Grundlage für dieses letzte große Lebensziel geschaffen hatten. Kopeke um Kopeke war das Geld zusammengescharrt worden. Den Bissen Brot hatten sie sich vom Munde abgespart, die lange Winterszeit hindurch sich die Feuerung, jahraus jahrein sich jede Lebensfreude versagt, bis endlich das Geld beisammen war. Eine bescheidene Summe, aber nach ihrem Ermessen ausreichend

---

Aus dem Schneider ward ein Journalist, der um karges Geld Zeile um Zeile schrieb für Jargonzeitungen. Aber daheim stand er wohl oft — der jüdische Vater — am Bett des Kindes und sah auf das ahnungslos schlafende hernieder. Und wenns im Traum lächelte, dann stiegs dem Lauscher heiß im Herzen auf. Und dann nahm er wohl die Feder und formte, was er fühlte, in Vers und Reim. Schrieb, was sein Herz bewegte, blühend und formenschön, in funkelnder Pracht, die die barbarischen Laute des litthauischen Jargons adelte.

Die „Lieder des Ghetto"! Was im Ghettojuden lebt und zittert, was die Seele des Juden bewegt, die aus tausend Wunden blutet, was das Leben des wurzellosen jüdischen Lohnsklaven ausmacht, das hat Morris Rosenfeld in so vielen Nächten, in schweigenden Stunden auf weiße Blätter gebannt. Und wenn er mit zuckenden Nerven, mit fiebernden Fingern, mit jagenden Pulsen, mit entzündeten Augen und schmerzender Brust zu Ende geschrieben hatte, dann sah er wohl wieder nach seinen Kindern. Und wenn er vom Schmerz seines Volkes, des zu Boden getretenen, geschändeten, heimatlosen Judenstammes gesungen hatte, von den resignierten Rückwanderern, die „Amerika nach Rußland zurücktreibt", die nichts mehr zu hoffen haben und nichts zu fürchten, wenn er sich gefragt hatte, wie denn ein Jude lacht, dann wandte er sich um und lauschte den Athemzügen seiner Kinder, die so gar nichts vom Leben wissen, die noch glücklich und sorgenlos nur eine Frage haben: Wann kommt der Vater?

Und wenn er seine Kinder gesehen, dann dachte er der Väter und sann zurück, immer weiter und weiter bis in die Zeiten, da Juda im eigenen Lande unter seinem Feigenbaum lebte . . . Und war er dorten, dann suchte die Seele des einsamen Dichters die Zukunft. Dann schuf sich sein heißes gläubiges Trauen in die Lebenskraft Ahasvers ein neues Paradies, dann nahm er die Feder und schrieb Worte voll visionärer Glut und sang vom jüdischen Mai. Die Mauern und Essen und Werkstätten schwanden, das Kleid des Elends, die Sklavenfessel fiel klirrend. Und der Sohn des dunkeln litthauischen Dorfes sah weit hinaus über das nordische Land in das Land der Väter mit seinem blauen Himmel, mit dem grünen leuchtenden Meer, sah Felder und Wälder und prangende Städte und blühendes Land . . . Eine helle, freudige Zukunft daheim. Daheim in Zion! Dort wird es keine Schwitzhöllen geben, kein Elend; glückliche, freie Menschen wird der Boden tragen und nähren . . .

45 Jahre ist Morris Rosenfeld alt geworden. Hat gehungert und gedarbt und gesungen und gedichtet. Ist berühmt worden, seine Lieder wurden in alle Sprachen übersetzt und drangen ins Volk. Liliens Meisterhand zeichnete seltsame Rahmen zu den seltsamen Reimen. Zeitungen schrieben von dem merkwürdigen Poeten. Der darbte aber weiter und als er vernahm, daß man in der ganzen Welt seinen Namen ehrend nenne, zog er sich scheu zurück.

. . . Ich schreibe von Rosenfeld. Und da fällt mir bei, wie unsere Dichter sterben. Da war Juda Halevi, der die Zionide sang. Der ward von Pferdehufen zerstampft. Da war Heine, der sang süße, herrliche Lieder. Aber wenn er sich erinnerte, daß er Jude sei, dann gellte schneidendes, bitteres Hohngelächter in den Sang der Nachtigall. Der starb in der Matrazzengruft. Und Herzl, der Dichter, der seinem Volk ein fruchtbares Ideal gab, brach unter der Riesenlast zusammen, die er sich aufgebürdet. Und Rosenfeld ist entnervt, entkräftet, halbblind, in Not und Sorge nun auch hinübergegangen. „Was will die einsame Träne . . . ?"

Julius Löwy.

zur Bestreitung der Reisekosten und des notdürftigsten Unterhaltes für den voraussichtlich nicht langen Rest ihres Lebens.

„Sie haben wohl keine Kinder?“ unterbrach ich den Strom seiner Rede.

Die freudige Lebendigkeit, die seine Züge bisher erhellt hatte, schwand plötzlich und ein Schatten flog über seine Stirn. Dann murmelte er:

„Sieben Kinder“ und mit einem nervösen Zucken um die Unterlippe fügte er nach einer Weile tonlos hinzu: „ . . . und sechsundzwanzig Enkel.“

„Werden die Kinder Sie manchmal besuchen?“

Durch die gefurchten Züge ging es wie Wetterleuchten. Mit den knochigen Händen fuhr sich der Alte einigemale über die Stirn und durch den langen Bart. Dann stützte er die Hände auf das Bordgeländer und blickte mit zusammengezogenen Brauen nach einer Stelle in der Ferne, als bemühe er sich, dort etwas zu sehen. Endlich erwiderte er achselzuckend:

„Uns besuchen? Was fällt Ihnen ein? Wie wäre das möglich? Der Weg ist weit und die Reise teuer. Meine Kinder sind arme Leute. Niemals werde ich eines von ihnen wiedersehen.“

„Was haben die Kinder gesagt, als Sie abreisten?“

Der Alte nahm die abgegriffene Mütze vom Kopfe, besah sie aufmerksam von allen Seiten und setzte sie wieder auf. Dann blickte er gespannt auf das Spiel der Wellen und um die Mundwinkel ging wieder das nervöse Zucken.

„Die Kinder . . . die haben geweint.“

„Und die Enkel?“

Ich war mir der Grausamkeit dieser Fragestellung bewußt, aber eine Art Empörung hatte mich ergriffen gegen diesen Greis, der es zustande brachte, alle menschlichen Regungen in sich zu unterdrücken. „Nun und die Enkel?“ wiederholte ich und sah ihn an.

Die Sorgenfurchen auf Stirn und Wangen des Alten gerieten in wilden Aufruhr. Die grauen Augen zwinkerten heftig, er fuhr sich mit den Händen nach dem Hals, als ob ihn dort etwas würge und atmete ein paarmal tief auf. In den inneren Augenwinkeln aber sammelten sich langsam zwei Tränen, die nach einer Weile über die gefurchten Wangen den Weg in den weißen Bart fanden. Stockend, mit sichtlicher Anstrengung und doch wie getrieben von einem unwiderstehlichen Bedürfnis, sich mitzuteilen, brachte er dann heraus:

„Ja, lieber Herr, das war das Bitterste, der Abschied von den Enkeln. Und besonders die zwei, die bei uns gelebt haben, von meiner verstorbenen Tochter die Kinder. Zwei Mädchen, zehn und elf Jahre, schön und gut wie Engel und verwaist und allein auf der Welt. Wir haben sie aufgezogen, sie waren unsere Freude und unser Trost und jetzt haben wir sie zurücklassen müssen. Ja, das war das Bitterste.“

Es lag ein solcher Ausdruck grimmiger Seelenpein in der Art, wie er diese Worte hervorbrachte und in den Gebärden, mit denen er sie begleitete, daß meine Entrüstung in tiefes Mitleid mit diesem armseligen, gequälten Menschenkinde zerfloß.

„Warum tun Sie es dann, warum verlassen Sie die Heimat und Ihre Angehörigen, wenn es Ihnen so schwer wird?“

„Warum?“ Er sah mich erstaunt an. „Sie fragen warum? Weil ich nach meinem Tode Zutritt haben will in den Garten Gottes! Sie dürfen nicht glauben, daß ich ein Unmensch bin, aber das ewige Glück kann ich nicht hingeben, um ein paar Jahre länger mit Kindern und Enkeln beisammen zu sein. Wofür hätte ich sonst alle Leiden dieses Lebens ertragen? Sehen Sie, mit zwölf Jahren wurde ich hinausgestoßen in die weite Welt, eine Beute des Hungers und böser Menschen. Seit jener Zeit habe ich Tag für Tag um das tägliche Brot gekämpft. Keine Ruhe und keine Rast hab' ich mir gegönnt und keine Freude. Erst hatte ich für die jüngeren Geschwister zu sorgen, später für Weib und Kinder. Wissen Sie, was es heißt, wenn acht Hungrige zu Hause angstvoll auf Brot warten? Noch dazu in einem armen Land, wo sich nach jeder Kopeke Verdienst zehn Hände ausstrecken. Da bleibt keine Zeit an die Gebote Gottes zu denken, man muß Geld verdienen, wo und wie man kann. Die Menschen haben kein Erbarmen gehabt mit mir und ich keines mit ihnen. Und so war leider mein Leben eine Kette von Sünden, großen und kleinen. Wie hätte ich Aussicht nach einem solchen Leben des Gan Edens teilhaftig zu werden? Es steht aber geschrieben in den heiligen Büchern: Wer vor seinem Tode im gelobten Land Buße tut und dort begraben wird, dem wird alles vergeben. Er wird eingehen in den Garten Gottes, wird an Gottes Seite sitzen und das ewige Licht dort oben wird ihm leuchten in alle Ewigkeit. Und sehen Sie, darum muß ich Kinder und Enkel verlassen und nach Palästina wandern.“

Ich schwieg und lächelte. Nicht über die sonderbare Rede des Alten, die wie eine Stimme aus weiter Ferne, meinem inneren Ohr kaum vernehmbar, zu mir herüberklang.

Mein Lächeln spiegelte nur unbewußt die freudige Bewegung über das unsagbar herrliche Naturschauspiel wieder, zu dessen Vorführung sich der Himmel, das Meer und die aufgehende Sonne soeben vereinigt hatten. Der blutrote Wolkenstreif am Horizent hatte leuchtende, goldene Ränder bekommen, aus welchen nach allen Richtungen feurige Zungen wie Blitze über das Firmament schossen, ein wundervolles Vorspiel zu dem unmittelbar bevorstehenden Sonnenaufgang.

Der Alte schien mein Lächeln falsch zu deuten.

„Ich weiß, ihr da draußen, ihr Reichen und Mächtigen in der großen Welt, ihr glaubt an das Alles nicht, nicht an Gott und nicht an den Acher, nicht an das Gan Eden und nicht an das Gehennim. Ihr braucht kein ewiges Leben. Euer Leben auf Erden ist voller Lustbarkeiten und Freuden. Ihr habt alles gelernt und ihr wißt alles und könnt euch an tausend Dingen erfreuen, an Weibern und feinen Speisen, an Musik, Theater und Tanz, an schönen Kleidern und kostbarem Geschmeide, an Reisen nach fremden Ländern und an all den neuen Erfindungen. Und wenn dann das Ende kommt, seid ihr zufrieden, mit Leib und Seele zu vergehen, euch aufzulösen im Weltall, zurückzukehren in das Nichts! Wir aber, wir Armen und Elenden, deren ganzes Erdendasein nichts ist als Mühsal und Sorge, Qual und Not, wie könnten wir das Leben ertragen, ohne die Hoffnung auf das, was nachher kommt. Wir glauben daran, weil wir daran glauben müssen. Wir wollen fortleben nach dem Tode und dort drüben unseren Anteil haben. Hier unten haben wir gelebt in Nacht und Finsternis, dort drüben aber werden wir einhergehen im ewigen Licht!“

In freudiger Ekstase breitete der alte Mann die Arme aus und streckte sie der Sonne entgegen, deren Strahlen eine Aureole um das weißbärtige Haupt gewoben hatten. So stand er eine Weile, meiner nicht achtend, ein Bild gläubiger Begeisterung. Dann ließ er plötzlich die Arme sinken und sagte in seinem gewöhnlichen Ton: „Sie müssen mich jetzt entschuldigen. Meine Frau war diese Nacht sehr krank. Ich muß nach ihr sehen.“

Er wandte sich und ging. Ich aber blieb noch und blickte wie gebannt nach der Wolkenbank am Horizont, über welche soeben majestätisch und in strahlender Pracht die Sonne sich erhob, — das ewige Licht.

Politische Rundschau.

Parlamentarisierung des Kabinets.

Verschiedene Tageszeitungen berichten, daß der Ministerpräsident in Verhandlungen mit einzelnen Parlamentariern wegen Eintritts derselben in das Kabinet stehe und daß in der zweiten Hälfte August in Ischl die Entscheidung über die diesbezüglichen Vorschläge des Baron Beck fallen werde. Diese Meldung kann den Tatsachen nicht entsprechen, da Baron Beck, der eine Automobilreise nach Italien angetreten hat, erst am 17. August nach Wien zurückkehrt, bis dahin also mit gar keinen österreichischen Politiker konferieren kann.

Organisation der deutsch-antisemitischen Journalisten aus den Sudetenländern.

Sonntag hat in Prag eine zahlreich besuchte Versammlung der deutsch-antisemitischen Schriftleiter aus Böhmen, Mähren und Schlesien stattgefunden, welche die Bildung einer eigenen Standesorganisation, sowie den Anschluß derselben an die antisemitische deutsch-österreichische Schriftsteller-Genossenschaft in Wien beschloß.

Aus der zionistischen Bewegung.

Am 12. August findet im Haag eine Konferenz der österr. Landsmannschaft statt, in welcher die Kandidaturen für den Permanenzausschuß festgestellt werden. Das Zion. Distriktskomitee ersucht die Herren Delegierten aus Böhmen, bei dieser Konferenz vollzählig zu erscheinen.

8. Jahreskonferenz der zionistischen Federation von Kanada.

Am 30. Juni und 1. Juli fand in Ottawa die achte Jahreskonferrenz der Federation der Zionisten Kanadas statt. Auf der Konferenz war die stattliche Zahl von 42 Vereinen durch mehr als 200 Delegierte vertreten. Dies ist wohl die größte Zahl von Abgeordneten, die je in Kanada zur Beratung jüdischer Interessen zusammengekommen ist. Eine ganz besondere Bedeutung erhielt die Konferenz durch die Tatsache, daß zwei Minister, Aylesworth und Patterson, die Gelegenheit wahrnehmen, im Namen der kanadischen Regierung die Zionisten ihrer vollsten Sympathie zu versichern und die wärmste Förderung der zionistischen Sache zu versprechen. Die Tatsache, daß die Minister im Verhandlungssaal selbst erschienen, und die Wärme ihrer Ansprachen hat nicht nur die kanadischen Zionisten enthusiasmiert, sondern auch die kanadische Presse zu bemerkenswerten Sympathiekundgebungen für den Zionismus veranlaßt.

Aus dem jüdischen Parteileben Rußlands.

Vor einigen Wochen fand eine Rayonskonferenz der Gruppen und Organisationen der „jüdischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale-Zion Zentralrußlands“ statt. Die Konferenz dauerte 4 Tage und behandelte gründlich alle Punkte des Programms. Es wurden folgende theoretische Referate gehalten: 1. Die jüdische Sozialdemokratie und ihre Aufgaben; 2. die Behandlung des territorialen Problems im Programme der Partei; 3. die nationalen Forderungen des jüdischen Proletariats. Außer diesen Referaten, an die sich lebhafte Debatten schlossen, wurden Berichte über die Beziehungen der Partei zu verschiedenen sozialistischen Organisationen Rußlands, über die Beziehungen zur zentralen zionistischen Organisation und ihren Institutionen, über die reale Arbeit in Palästina, über die politische Situation und die professionellen Organisationen des jüdischen Proletariats verlesen und zu allen ebengenannten Fragen Resolutionen angenommen. Die Konferenz wählte einen Vertreter für den achten Zionistenkongreß und beschloß, eine Konferenz des ganzen Rayons im Herbste d. J. zu veranstalten. Innerhalb der Partei werden energische Vorbereitungen zur bevorstehenden Parteikonferenz getroffen.

Die Aufgaben des jüdischen Proletariats. Die Zionisten-Sozialisten richteten an das Zentral-Komitee der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei das Ersuchen, daß sie in die russische Abteilung des demnächst in Stuttgart tagenden Internationalen Sozialisten-Kongreß aufgenommen werden mögen. Das Zentral-Komitee wies das Ersuchen zurück, da die Hauptaufgaben des jüdischen Proletariats andere seien, als die des Proletariats aller Länder, denn das jüdische Proletariat müsse erst ein eigenes jüdisches Territorium besitzen, ehe es sich selber befreien könne.

Korrespondenzen.

Bodenbach. Am 27. Juli beging unsere Gemeinde ein seltenes Fest, sie nahm Abschied aus dem alten Bethaus. Dieses alte Bethaus wurde im Jahre 1890 vom Kultusvorsteher Pächter, der noch lange zum Segen wirken möge, erbaut und der Gemeinde zur Abhaltung der Gottesdienste kostenlos zur Verfügung gestellt. Dieser Raum war die Wiege unserer Gemeinde, die Wurzel unserer idealen und materiellen Kraft, denn durch den Besitz dieses kostenlosen Betlokales konnte die Gemeinde im Laufe der Jahre ein kleines Kapital ersparen, um den Tempelbau ohne allzugroßen Sorgen zu beginnen. Darin besteht der große Fehler, in den die meisten Gemeinden verfallen, daß der Friede und die Eintracht, die vor dem Tempelbau die Gemeinden erstarken machte, — nach Fertigstellung des Tempels und durch allzugroße Belastung der Steuerträger, schwinden. Gottlob unsere wackeren und vorsorglichen Gemeinderäte rechnen vorerst zweimal, beraten dreimal und unterlassen manches, was unausführbar, führen dagegen alles durch, was dem Zweck förderlich sein kann. Am 18. August l. J. soll der Tempel seinem Zweck zugeführt werden, so planen wir. Ob auch alle Arbeiten fertig werden, bei dem heuer so häufig herrschenden Regenwetter, wer weiß es? Wir haben bei dem Tempelbau viele Erfahrungen geschöpft und sind gerne bereit, allen Interessenten dieselben zum Nutzen mitzuteilen. — Von dem Abschiedsgottesdienst, der recht gut besucht war und aufrichtige Rührung, Erregung, Erhaltung und Erbauung allen Teilnehmern Dank der warmen Worte unseres Rabbiners brachte, ist noch zu bemerken, daß unser Kultstsvorstand-Stellvertreter S. Brauner, ein exzellenter und begeisternder Redner, Anlaß nahm, dem Herrn Rabbiner Freund für seine der Gemeinde seit vielen Jahren geleisteten Dienste, dem Herrn Vorstand Ad. Pächter für die Beistellung des Betraumes den innigen Dank namens der Kultusgemeinde Bodenbach auszusprechen.

Klattau. (Sterbefall.) Am 28. Juli wurden die sterblichen Überreste des plötzlich an Herzschlag verschiedenen Oberlehrers M. Berka der Erde übergeben. Durch drei Jahrzehnte hat der Genannte in der hiesigen Kultusgemeinde als Lehrer und Erzieher mit seltenem Eifer und großer Gewissenhaftigkeit gewirkt und so ist die Trauer um ihn eine allgemeine. An seinem Leichenbegängnisse beteiligte sich Arm und Reich, vornehm und gering; die ganze Gemeinde sowie alle jüdischen Vereine, deren Mitglieder und Damen gaben dem Verblichenen das letzte Geleite. Auf dem Friedhofe widmete Herr Rabbiner Dr. S. Bret dem Entschlafenen Worte innigen Gedenkens und hob seine Verdienste hervor. Stud. theol. Herr Bernhard Wolf aus Wien nahm im Namen aller Schüler von dem geliebten Lehrer Abschied. Die rituellen Gebete verrichtete Herr Oberkantor Grünwald und Herr Kantor Benesch. Möge dem Verblichenen die Erde leicht sein!

Stryj. (Jüdisches Volksfest.) Am 18. Juli veranstaltete der hiesige Verein „Zion" ein Volksfest, das massenhaft besucht war und sehr animiert verlief. Das Erträgnis beläuft sich auf 1600 K.

Von der Woche.

* **Der Fall Mahler.** Die „Frankfurter Zeitung" bespricht unter dem Titel „Ein Konflikt an der Universität Prag" die Hetze gegen den Abg. Dr. Mahler, die „zur Wahrung des deutschen Charakters der Hochschule" betrieben wird. Das Blatt, dessen ruhige und ziemlich objektive Beurteilung anerkannt werden muß, führt aus: „An der Prager Universität, deren deutscher Charakter durch ein Gesetz vom Jahre 1882 festgelegt ist, liest seit vier Jahren Dr. Arthur Mahler als Privatdozent klassische Archäologie. Mahler gehört politisch zur zionistischen Partei. Seine Ansichten, die er seit langem öffentlich vertreten hat, haben seine akademische Stellung gegenüber seinen Kollegen wie der Studentenschaft bisher nicht beeinträchtigt. Dies hat sich geändert, seitdem Dr. Mahler bei den letzten Wahlen zum Reichsrate in einem galizischen Kreise als Abgeordneter der nationaljüdischen Partei ins Parlament gewählt worden ist. Unter der Studentenschaft entstand eine Bewegung gegen seine Dozentur. Die deutschfortschrittlichen und die deutschradikalen Hörer protestierten gegen Mahlers akademische Tätigkeit. Eine dieser Protestversammlungen fand in einem Hörsaal der Universität statt, den der Senat den Studenten überlassen hatte. Dr. Mahler legte gegen die Hergabe dieses Saales Verwahrung ein — ziemlich überflüssiger Weise, wie uns scheint (?). Nicht ohne Grund (?) erwiderte ihm der Senat, daß die Ueberlassung eines Saales für eine Versammlung noch keine Parteinahme für die von der Versammlung zu erwartende Kundgebung sei. Weniger zu billigen sind die dann folgenden Schritte der akademischen Behörden. Am 6. Juli wurde Mahler aufgefordert, seine für das Wintersemester angekündigten Vorlesungen abzusagen. Er lehnte dies ab, und nun entzog man ihm das Recht, im Hörsaal des archäologischen Instituts zu lesen und dessen plastische Lehrmittel zu benutzen. Als Grund für diese Maßregelung wurde angegeben, daß es bei Mahlers Vorlesungen zu Demonstrationen kommen könne und die Kunstschätze des Instituts dabei Schaden leiden würden. Eine solche Lösung der Schwierigkeit kann man weder glücklich noch mutig nennen. Wenn die Universität Lehrern, die sich das Mißfallen der Studenten zugezogen haben, mit Berufung auf diesen Grund das Lesen unmöglich macht, so haben die akademischen Terroristen aller Parteien gewonnenes Spiel. Wenn man den Dr. Mahler los sein wollte, so war es das beste, ihm die Erlaubnis des Dozierens überhaupt zu entziehen. Ob es freilich gerecht sein würde, einem Manne von durchaus deutscher Bildung wegen der Zugehörigkeit zu einer Partei, deren Ziele sich nicht gegen das Deutschtum richten, den akademischen Beruf zu verschließen, das fragt sich gar sehr, zumal da Dr. Mahlers Lehrfach ihm kaum Gelegenheit geben kann, die deutsche akademische Jugend in nationaler Hinsicht zu „korrumpieren". Zu berücksichtigen ist, wenn man den Parteien gerecht werden will, freilich auch, daß sich das Deutschtum in Prag in einer besonders exponierten Lage befindet, und daß die nationale Nervosität an diesem Punkte sehr leicht zu übereilten Schritten führt. Durch Schaffung von Märtyrern kann man aber unbequemen Bewegungen jedenfalls am wenigsten anhaben." Soweit die „Frankf. Ztg." Auch sie stimmt, wie man sieht, nicht mit dem Vorgehen des Senates, der der Studentenschaft direkt Vandalismus imputiert, überein. Sie schlägt die Entziehung der Dozentur vor. Warum? Aus welchem Grunde denn? Die Dozentur kann nur wegen unehrenhafter Handlungen entzogen werden. Ist es also unehrenhaft, gegen die polnische Schlachta zu kämpfen? Oder ist es unehrenhaft, dem Terrorismus einiger grüner Jungen standzuhalten?

* **Jüdischer Turnverein Prag.** In der Zeit, da das jüdische Volk sich nach jahrhundertelanger Lethargie endlich wieder auf sich selbst besinnt und zu neuem nationalen Leben erwacht, da sich auf allen Gebieten menschlichen Schaffens die Zeichen einer kraftvollen Renaissance des Judentums bemerkbar machen; da langsam aber unaufhaltbar die Erkenntnis sich Bahn bricht, daß die Judenfrage nur durch die Juden selbst gelöst werden kann, nur dadurch, daß sie alle ihre Kräfte in den Dienst der eigenen Volkssache stellen, statt sie im Frohndienste für andere Völker zu vergeuden, von denen sie auf solche Weise niemals die Achtung und Anerkennung als vollkommen Gleichberechtigte erlangen werden, — da ist es selbstverständlich, daß auch an der körperlichen Regenerierung des jüdischen Volkes gearbeitet wird. Denn nur ein körperlich starkes und gesundes Judenvolk wird auch die moralische Kraft für ein mannhaftes Eintreten für die Volkssache finden. Von dieser Erwägung ausgehend, sind bereits eine Reihe von Turnvereinen auf jüdisch-nationaler Basis erstanden, die zu einem gemeinsamen Verband vereinigt, es sich zur Aufgabe machen, das Turnen, das die Juden nur sporadisch in den westeuropäischen Ländern und da unter fremder Flagge betrieben, unter ihnen allgemein zu verbreiten und ein „Muskeljudentum," wie es Max Nordau so treffend nennt, zu schaffen. Zu diesem Verbande, der seine Leitung in Berlin hat, gehört auch der jüdische Turnverein in Prag. Wenn er auch erst drei Jahre besteht und noch mit allen jenen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die sich jedem neuen Verein in den Weg stellen, so hat sich doch eine lebhafte Vereinstätigkeit entfaltet, die nicht nur die Existenzberechtigung des Vereines vollauf beweist, sondern auch dartut, daß seine Erhaltung ein dringendes Bedürfnis ist. Der Turnbetrieb, der in der eben beendeten Saison in vier Abteilungen u. zw. in einer Männer-, einer Damen- und zwei Zöglings-Abteilungen geführt wurde, hat erfreulicher Weise auch dieses Jahr zugenommen. Zum ersten Male trat heuer der Turnverein mit Darbietungen seiner Mitglieder vor die Öffentlichkeit u. zw. gelegentlich der Makkabäerfeier in sehr exakt durchgeführten Pyramidengruppen einer Männerriege, die wohlverdienten lebhaften Beifall damit erntete und gelegentlich der Kinder-Purimfeier des jüdischen Frauen-Vereines mit strammen Vorführungen der beiden Zöglingsabteilungen, denen ebenfalls reiches Lob gespendet wurde. Im März fand ein von Gönnern des Vereines veranstalteter musikalischer Abend statt, dessen Reinertrag dem Turnverein zufiel. Eine Neueinführung sind die in den Sommermonaten jeden Sonn- und Feiertag veranstalteten Ausflüge, die wohl allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung geblieben sind. Der erste Turnermarsch über Dejwitz und Selz nach Troja fand bereits im März bei eisigem Nordwind statt, der jedoch der allgemeinen Fröhlichkeit keinen Abbruch tun konnte. Zu Ehren des nach Straßburg abgehenden liebwerten Turnbruders und bisherigen Turnwartes Ludwig Salomon wurde ein Abschiedsabend veranstaltet, der einen sehr gemütlichen Verlauf nahm. Kurz darauf folgte eine Damenkneipe im Heine-Saal, die die vergnügte Schar bei humoristischen und musikalischen Vorträgen und zum Schlusse bei fröhlichem Tanz bis spät in die Nacht zusammenhielt und für die Reisekassa einen ganz ansehnlichen Betrag abwarf. Der Mai wurde durch Übungen zu dem zu Pfingsten in Wien veranstalteten Verbandsschauturnen anläßlich des III. jüdischen Turntages, über den in diesem Blatte ausführlich referiert wurde, ausgefüllt. Doch wurden trotzdem an den Sonntagen Ausflüge unternommen, bei welchem die recht ansehnliche Zahl von 80 Teilnehmern erreicht wurde. Als im Juni auf der Rückreise vom Schauturnen einige Berliner und Posener Turnbrüder Prag passierten, wurde in deren Gesellschaft eine ganztägige Turnerfahrt nach Závist unternommen, wo sich besonders unsere Gäste durch meisterhafte turnerische Produktionen am Waldboden auszeichneten. Zwei Zöglingsausflüge u. zw. nach Cibulka und Kuchelbad litten unter der Unbill des Wetters. Der größte Ausflug war der nach Karlstein, an dem 3 Gruppen teilnahmen. Für die Ferienmonate liegen einige wiederholte Einladungen lieber Turnschwestern und Turnbrüder aus den Sommerfrischen vor, denen die in Prag gebliebenen Mitglieder gerne Folge leisten werden, wozu zum Teil Nachtmärsche in Aussicht genommen sind. Nahezu jeder unserer Ausflüge hat uns neue Mitglieder aus der Reihe unserer Gäste zugeführt, da diese Gelegenheit hatten, die unter der jüdischen Turnerschaft herrschende echt jüdische Gemütlichkeit, gepaart mit strammer Disziplin, kennen und schätzen zu lernen. Wie schon dieser

auszugsweise Bericht zeigt, kann der jüdische Turnverein auf ein Jahr reicher Vereinsarbeit zurückblicken und hat wohl allen Anspruch auf allgemeine Förderung und Unterstützung in seinem Ziel, die Juden körperlich zu stärken, sie aufzurichten zu selbstbewußten, charaktervollen Söhnen ihres jüdischen Volkes, das würdig seiner jahrtausendealten Geschichte, würdig seiner heldenhaften Ahnen, würdig seiner Makkabäerkämpfer sich eine neue Zukunft schafft, sich als gleichberechtigtes Volk unter den andern Völkern den ihm gebührenden Platz durch friedliche aber mannhafte Arbeit erobern und behaupten will. Es ist eine große Volkssache, für die die jüdische Turnbewegung eintritt, eine Sache des ganzen jüdischen Volkes und deshalb darf Keiner dabei fehlen. Pflicht jedes einzelnen Juden ist es, dem Turnverein, der berufen ist, ein fester Stützpunkt für die nationale Arbeit zu werden, womöglich als ausübendes, jedenfalls aber als beitragendes Mitglied beizutreten; denn dadurch arbeitet er selbst mit an dem großen Werke der Volksbefreiung.

* **Eine Berichtigung.** Wir haben am 12. Juli den Jahresbericht der Verbindung „Barissia" veröffentlicht. Durch ein Versehen wurde der dort genannte Herr Walther Kohner zu Kohn. Ein Herr stud. med. Walther Kohn fühlt sich dadurch veranlaßt, uns mit einer Zuschrift zu belästigen, in der er auf Grund des § 19 des Preßgesetzes der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringt, daß er zu der genannten Verbindung und ihren Bestrebungen in keiner Verbindung steht.

* **Nationalfondspenden.** Beim Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy sind im Laufe der letzten Woche folgende Spenden eingelaufen: J. J. anläßlich Anmeldung eines Hospitiums in „Bar Kochba" K 2.—, A. J. —.60, Jar. Lederer in Kwasney —.60, M. T. 1.—, M. M. —.20, Summa K 4.40 zur Eintragung Dr. Löwy, Gütig, Dr. Bergmann. Philipp Weißbarth Landskron, 1 Ölbaum im Herzlwalde auf den Namen seines sel. Vaters Daniel Weißbarth K 7.—. Hugo Friedmann in Landskron K 1.20, Hugo, Leo, Josef Herrmann in Landskron 2.—. Summa abzüglich Porto K 14.54.

* **David Weinberg gestorben.** Am 28. Juni fand in Antwerpen die Beerdigung des am 25. Juni in Prag verschiedenen David Weinberg statt. Weinberg war ein eifriger Anhänger der zionistischen Bewegung und leistete als solcher Hervorragendes für ihre Verbreitung in Belgien. Als Vorstand des Vereines „Agudath Zion" in Antwerpen arbeitete er unermüdlich und brachte den Verein auf eine bis jetzt anderwärts unerreichte Höhe. Sein plötzliches Hinscheiden — Weinberg war erst 33 Jahre alt — rief allgemeine Bestürzung und Trauer in seiner Vaterstadt hervor. Die Beteiligung am Begräbnis war eine riesige. Ehre seinem Andenken!

* **Ein jüdisch-akademischer Klub in Karlsbad.** Ein jüdisch-akademischer Klub hat sich in Karlsbad am 27. Juli konstituiert. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Herr M.U.C. Rud. Neubauer, Präses, Herr Phil. cand. Paul Neubauer, Vizepräses und Kassier Herr Jur. Paul Gellner, Schriftführer.

* **Rudolf Saudek.** Am 7. Juli d. J. anläßlich der Herzltrauerfeier im Prunksaale des Hotel Zentral in Prag fiel allen Festteilnehmern eine vortrefflich gelungene Herzlbüste, die von einem jungen talentvollen Künstler, dem Bildhauer Rudolf Saudek, Mitglied des Volksvereines „Zion" Kolin, modelliert worden war, auf. Herr Rudolf Saudek, ein junger Mann von 27 Jahren, ist ein Schüler des Leipziger Bildhauers Lehnert. Er schuf bereits eine Ibsen-Büste, die in Leipzig bei einer Ausstellung Aufsehen erregte. Auch eine Nietzsche- und Beethoven-Büste, die allgemein Beifall fand, stammt von seiner Hand. Ein Exemplar der Herzlbüste wurde dem Aktionskomitee zur Ausschmückung des Kongreßsaales im Haag zur Verfügung gestellt. Die Herren Kongreßdelegierten werden aufmerksam gemacht, daß der Künstler die Ausstellung jüdischer Künstler während des diesjährigen Kongresses beschicken wird.

* **Morris Rosenfeld gestorben.** Vor wenigen Tagen ist Morris Rosenfeld, der berühmte Jargondichter, in Newyork gestorben. Wir würdigen an anderer Stelle sein Schaffen und geben hier die Biographie des heimgegangenen Sängers. Morris Rosenfeld war am 25. Dezember 1862 in dem litthauischen Städtchen Bokscha als Sohn einer jüdischen Fischerfamilie geboren. Er war noch ein Kind, als seine Eltern nach Warschau ziehen mußten. Dort besuchte er den „Cheder," lernte Talmud und ein wenig polnisch und deutsch. Mit 18 Jahren heiratete er und ging nach Holland, wo er sechs Monate lang als Diamantschleifer arbeitete. Dann fand er durch drei Jahre Arbeit in den Schneiderwerkstätten Londons, von wo er 24 Jahre alt, nach Newyork kam. In seiner Selbstbiographie schreibt er darüber: „In den dumpfen, finsteren Sweat-Shops von Newyork war es, wo ich singen lernte von Unterdrückung, Leid und Elend. Bei Tage arbeitete ich, nachts schrieb ich meine Gedichte. Die Werkstatt zerrüttete meine Gesundheit und ich mußte die Arbeit an der Maschine aufgeben. Ich wandte mich der Journalistik zu und war durch einige Jahre Mitarbeiter der bedeutendsten amerikanisch-jüdischen Blätter." Er veröffentlichte anfänglich seine Lieder auf eigene Kosten in Bändchen mit dem Titel „Die Blumenkette," „Das Liederbuch," „Die Glocke." Im Jahre 1898 erschienen die „Songs from the Ghetto," herausgegeben von dem Professor an der Universität zu Cambridge, Leo Wiener. Schon im folgenden Jahr mußte eine zweite Auflage veranstaltet werden. Die Lieder fanden die weiteste Beachtung. Berthold Feiwel übersetzte sie meisterhaft ins Deutsche, Vrchlicky ins Tschechische, Maxim Gorki ins Russische. Auch ins Englische und Polnische wurden die „Lieder aus dem Ghetto" übertragen. Aber der Dichter konnte dem Fluchbann des Ghetto nicht entrinnen. Er wanderte von einer Zeitung zur andern, das Elend blieb sein Tischgenoß, die Verzweiflung sein Zimmergefährte. Bis ihn in einem elenden Stübchen im Newyorker Ghetto ein gnädiger Tod vor dem Schicksal der Erblindung bewahrte. . Morris Rosenfeld hat seine „Lieder des Ghetto" rein äußerlich in drei Teile geschieden: Lieder der Arbeit, des Volkes, des Lebens. In allen lebt eine Stimmung. Das wilde verzweiflungsvolle Ringen gegen das Judenelend, das dann in eine Flut von Tränen endet; ein wehmütiges Erinnern an die Jugendzeit, an die litthauischen Wälder; dann wieder der Zionismus, die gewaltige Freiheitsbewegung der Juden, die aus dem Ghetto hinausstreben. Wir lassen unten vier Lieder folgen, die wir der Sammlung „Lieder des Ghetto" (Verlag Hermann Seemann, Berlin) entnehmen. Das jüdische Volk hat diesen seinen Dichter zugrunde gehen lassen. Vielleicht aber erfüllt es seine Pflicht gegen die Hinterbliebenen Rosenfelds und schützt die wenigstens vor weiterem Darben. Wir verzeichnen hier die erste Spende: Herr A. G. übersendet uns 10 K für die Familie des unglücklichen Dichters . . .

Mein Kind.

Aus: „Lieder der Arbeit".

Ich hab' ein Kindchen, lieb und zart,
Ein Knabe ist's gar fein.
Schau' ich ihn an, so glaub' ich schier:
Die ganze Welt ist mein.

Doch ach, ich seh' mein teures Kind
Nur selten, wenn es wacht;
Wenn ich es sehe, schläft's schon längst,
Ich seh's ja erst zur Nacht.

Die Arbeit treibt mich früh vom Haus
Und bringt mich spät zurück. —
O, fremd ist mir mein eigen Blut,
Fremd meines Kindes Blick.

Voll Angst und Sorge eil' ich heim,
— Die Nacht ist kalt und trüb —
Mein blasses Weib empfängt mich froh:
„Er war so süß, so lieb,

Wie nett er spricht! Wie klug er fragt:
‚O Mama, gute Ma,
Wann kommt und bringt den Penny mir
Der gute, gute Pa? . . .'"

Ich hör's und bin beim Bettchen schon:
Es soll, es muß geschehn!
Mein Vaterherz ist übervoll:
Es muß mein Kind mich sehn! . . .

Und steh' bei seinem Bettlein dort
Und seh' und hör' und — ah!
Im Traum bewegt's die Lippen leis:
„O, wo ist, wo ist Pa?"

Ich küss' die blauen Äugelein,
Sie öffnen sich — „Mein Kind!" —
Sie sehen mich, sie sehen mich
Und — schließen sich geschwind.

„Da steht dein Pa, mein süßes Kind!
Da nimm den Penny, da! . . ."
Im Traum bewegt's die Lippen leis:
„O, wo ist, wo ist Pa? . . ."

Mir ist so bitterweh zu Mut,
So weh, — mein Herz wird schwer:
„Mein Kind, mein Kind, einst wachst du auf
Und findest Pa nicht mehr!" — — —

Sephirah.

Aus: „Lieder des Volkes."

Nun stimm dich zur Lust, meine Leier, und lache!
Umsonst! — Das Lachen gelingt dir schlecht!
Ei freilich! Wir haben ja jetzt Sephirah,
Und dann — wie lacht denn ein Jude, sprecht!

Du lachst, mein Vater? Welch schauriges Lachen!
Wo gäb's auch echte jüdische Lust?
So herb und weh ist jüdisches Lachen,
Als wär' es ein Seufzen aus tiefster Brust.

Ist jüdisches Leben denn auch ein Leben?
Da ist nicht Glück, nicht Schimmer und Schein —
Am Himmel silberne Wölkchen schweben,
Es blühen die Felder, — du sitz und wein!

Es leuchten die Berge, es duften die Wiesen,
Frisch weht der Lenzwind mit frohem Gesaus.
Was schert's dich Jude? Du hast doch Sephirah,
Du sitz in der Kammer und wein dich dort aus.

Nur Klagen und Schmerzen und Seufzer und Tränen,
So zieht der wonnige Sommer vorbei.
Kann er dir Jude, ein Hoffen schenken?
Dich tröstet kein Sommer und tröstet kein Mai.

Dem Bettler, dem wegemüden Gesellen,
Der kaum ein Plätzchen hat für die Nacht,
Dem jeder barsch verweist seine Schwelle —
Was ist ihm Blumen- und Blütenpracht?

— — Ei horch! Ein Jude singt mit dem andern.
Das gibt ein Lied der Freude zum Hohn!
Ihr hört nur die ewige Weise vom Wandern,
Ihr höret den Juden aus jedem Ton:

Ein jüdisches Lied; Hört's einer singen,
Den noch zu rühren vermag Gesang
Dann bebt sein Leib, es fliegt sein Atem,
Aufschluchzen muß er bei jedem Klang. — —

Bußpsalmen und Klage- und Sterbelieder,
Sie sind des Juden vertraute Musik,
Seit er mit seinem heiligen Lande
Die Freude verlor und verlor das Glück.

Der stürzende Tempel begrub seine Spiele,
Die Jubellieder begrub der Altar —
Der „Schofar" allein ist dem Juden geblieben,
Das finstere Horn tönt einmal im Jahr.

Der gellende, bebende, stöhnende Schofar
Ist jetzt das jüdische Instrument.
Eine Brust von Stahl zerschmettert sein Gellen,
Sein Beben ist Glut, die das Herz verbrennt.

Das finstere kalte Horn ist geblieben.
Posaunen und Pauken liegen im Staub,
Flöten und Zimbeln, Guitarren und Harfen
Wurden der Wut der Zerstörer zum Raub.

Und will jetzt ein Jude froh sein und lachen
Und singen ein Lied voll Lust und Scherz,
Da hört man plötzlich im Lied erwachen
Zitternde „Kinnoth" — ein Riß geht durchs Herz.

Ich wollt', meine Leier, du solltest heut lachen.
Umsonst! — Das Lachen gelingt dir schlecht!
Ei freilich! Wir haben ja jetzt Sephirah,
Und dann — wie lacht denn ein Jude, sprecht!

Der jüdische Mai.

Aus: „Lieder des Volkes."

Wieder ist der Mai gekommen,
Kam mit seiner Zauberpracht —
Alle Gräser, alle Blumen.
Sind nun wieder aufgewacht.
Wieder blüht es auf den Feldern,
Wieder grünt es in den Wäldern,
Wieder glänzt es überall,
Wieder singt die Nachtigall.

Wieder malt der Maler Frühling.
Wie er seinen Pinsel führt,

Werden Berge, werden Täler
Neu mit jungem Grün geziert.
Und die Sonne strahlt hernieder,
Küßt die Erde, küßt sie wieder,
Und mit süßen Schmeichelein
Lädt sie zum Genießen ein.

* * *

Wie's da gleich in allen Herzen
Frühling werden will!
Wunderschöne Phantasien
Ziehen durch die Seelen still.
Goldne Träume schweben
Und sie weben
Neue Himmel,
Und sie wecken,
Neues Leben,
Und mit gabenfrohen Händen
Tausendfache Lust zu spenden,
Kommt das Glück . . .

* * *

Aber seht, dort wandelt einer,
Mitten durch die Maienluft
Geht er still, gesenkten Hauptes,
Und er seufzt aus tiefster Brust.
Einsam, mit dem schwersten Kummer
Geht er, lebensmatt und müd,
All sein Mai und all sein Frühling
Sind schon längst, schon längst verblüht . .

Sagt mir, kennt ihr jenen Kranken,
Der da geht, wo alles blüht,
Mit den schrecklichsten Gedanken
In dem traurigsten Gemüt?
Wer das ist, ihr wißt es gut:
Unser Alter, unser Jud' . . .
Ihn umschwebt
Kein Lenzeszauber,
Es erbebt
Sein Herz vor Qual,
Und es glänzt kein Hoffnungsstrahl
Aus dem Blick.
Schwere, nie vernarbte Wunden
Sind die Zeugen böser Stunden.
Wohin die Gedanken reichen,
Tod und Sterben, Leichen, Leichen — —,
Alte Jugend, totes Glück . . .

Zweig und Dorn und Blatt und Blüte
Treiben mit ihm bösen Spaß,
Jede Blume blickt verächtlich,
Jeder Vogel ruft voll Haß:
Frühlingsluft und Frühlingsfreude —
Doch für ihn ist nichts dabei!
Fremde Vögel, fremde Götter,
Fremde Welt — ein fremder Mai . . .

* * *

Lacht nicht, Blumen, nur nicht spotten!
Die ihr glüht vom Frühlingskuß,
Glaubt, viel schönere zertreten
Hat einmal des Juden Fuß . . .
Felder goldner Pommeranzen
Glänzten einst in seinem Land,
Seine wunderschönen Pflanzen
Pflanzte Gott mit eigner Hand.

Fragt vom Libanon die Zedern,
Sarons Myrten fragt im Tal,
Ob sie ihn nicht noch erkennen,
Der ihr Herrscher war einmal.
Fragt den schönen heilgen Ölberg,
Fragt den Karmel, jeden Baum,
Fraget all die tote Schönheit
Nach dem schönen alten Traum . . .

Würz'ge Paradieseslüfte
Wehten einst durchs heilige Land,
Und in seinem stolzen Tempel
Hat sein Gott sich ihm bekannt.
Tausend selige Engel spielten
In dem göttlichen Gezelt,
Und er fühlte tausend Freuden,
Freuden einer andern Welt.

Dort beim schönsten Saitenspiele
Sang der Jude wunderviele,
Sang er wunderreiche Lieder,
Wie sie nie erklingen wieder
In so reinem, hellem Sange,
Mit so zaubersüßen Klange — — —
Ach, an stumme Weidenbäume
Hängte Juda seine Träume . . .

Längst vorbei! — Doch sieh welch' Wunder!
Neue Träume ziehn herbei:
Hörst du, Jude? „Glück und Frieden!“
Ruft dir zu ein neuer Mai.
Wein nicht! Bist noch nicht verloren,
Wegemüder Wandrer du,
Neue Jahre, gute Jahre,
Winken dir, mein Jude, zu!
Hörst du, wie's durch Wolken zieht?
Himmlisch-schöne Melodien,
Süße Cherubs-Harmonien,
Hörst du es, das neue Lied?

Wieder wird dein Esrog grünen,
Deine Myrten werden blühn,
Wieder wird dein Land erwachen,
Und dein Gott, er bringt dich hin.
Wieder klingen Hirtenlieder,
Und dein Weinberg dehnt sich weit,
Leben wirst du, leben wieder,
Fort in alle Ewigkeit.
Nach den bösen Wandertagen
Wird das Leben dir zur Lust,
Unterm stillen Berg Moria
Atmet frei die Heldenbrust . . .
Und beschlossen ist das Elend
Und beendet Leid und Qual,
Wirst in deinem Heim verbleiben,
Frei und friedlich wie einmal.
Auf, betritt nur kühn die Pfade
In dein altes Heimatland!
Manch ein Feuerfunke glüht noch
In der eingefallnen Wand.

An mein Elend.

Aus: „Lieder des Lebens“.

O Elend, du allein von allen
Liebst mich seit meinem ersten Tag.
Und außer dir — soweit ich blicke —
Ist auch nicht einer, der mich mag.

An jedem Ort bedrohn mich Feinde,
Und Hasser lauern kampfbereit —
Dein bleiches Antlitz nur, mein Elend,
Es lächelt mich an zu jeder Zeit.

Mein Elend! Hast mich aufgezogen,
Hab' dich schon in der Wiege gekannt!
Dieselben kleinen, hohlen Augen,
Dieselbe knochendürre Hand.

Hast mich in deine Lehre genommen
Und trugst ins Leben mich hinein,
Hast mir gebleicht am Wege die Blumen
Und hast mir umwölkt den Sonnenschein.

Du bist mein Heiratsmittler gewesen
Und auch mein Priester. Hast halb verzagt
Meinen Ehvertrag dir durchgelesen
Und hast mir dann: „Gut Glück!“ gesagt.

O nein, — ich brauch' nicht neue Proben,
Du bist mir treu. Bist ja mit mir
Nach meiner Hoffnungen Bestattung
Gegangen bis zur letzten Tür.

Auch jetzt, wenn ich in Angst und Sorge
Den Kopf zur Erde beug' hinab,
Mein einziges, mein gutes Elend,
Auch jetzt läßt du von mir nicht ab!

Ich seh' dich immer, seh' dich kommen
Von des Geschickes finstrem Hang:
Du bringst mir welke Friedhofsblumen
Und singst mir einen Sterbesang.

Und schlaf' ich ein, vom Fluch des Lebens
In Schlaf gewiegt, trittst du herein,
Still, still, in deinen schwarzen Kleidern,
Und hüllst mich in die Falten ein.

Mein Lohn dafür? Wir bleiben Brüder!
Ich zahle mit Münze von eignem Klang:
Mein krankes Herz will ich dir weihen
Und dir nur weih' ich meinen Sang. . . .

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

In dieser Rubrik werden alle einlaufenden Bücher registriert; eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.

Der Redaktion sind zugegangen: „Die Juden in Trier“ von Fritz Haubrich. Trier 1907. Verlag Jakob Lintz. — „Das Goldene Kalb von B. J. H. Wien, Buchdruckerei „Industrie.“

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148.000 Artikel und Verweisungen auf über 18.240 Seiten Text mit mehr als 11.000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.) Der fortgesetzte Weiterbau am kulturellen Leben macht naturgemäß eine öftere Neubearbeitung und Umgestaltung dieses Werkes zu einer gebietenden Notwendigkeit. Er wurde auch für den rastlos vorwärts strebenden Verlag die zwingende Ursache, seinen bewährten Stab von hervorragenden Gelehrten der verschiedensten Wissenszweige sowie eine Anzahl neuer ausgezeichneter Kräfte aus den Reihen der Wissenschaft um sich zu sammeln und die sechste Auflage von „Meyers Konversations-Lexikon“ zu beginnen. 16 Bände dieses gewaltigen, neubearbeiteten Werkes sind bereits erschienen und geben eine überzeugende Anschauung von der abermaligen wesentlichen Vervollkommnung der ganzen Anlage. Vermochte man bei einer Betrachtung der vorhergegangenen Auflage an weitere Verbesserungen des Werkes in geistiger und kunsttechnischer Beziehung kaum mehr zu glauben, so läßt sich aus den vorliegenden neuen Bänden beweiskräftig entnehmen, mit welchem meisterlichen Können der erneute Ausbau der Enzyklopädie zur Durchführung gelangt ist. Alle Abhandlungen des Werkes zeichnen sich, wie wir aus den erschienenen Bänden zu entnehmen vermochten, durch eine Frische der Sprache die der Parteilosigkeit gewöhnlich nicht eigen ist. Eine ganz besondere Beachtung findet in der neuesten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon der gewaltige Weiterbau der chemischen und physikalischen Technologie im Dienste der industriellen Arbeit und des sich rastlos weiter entwickelnden Verkehrswesens. In dem richtigen Erkennen, daß die den angewandten Naturwissenschaften entsprießenden Fortschritte der Technik die Grundlage aller Fortschritte der Kulturverhältnisse bilden, führt dieses Werk den Leser durch alle Stätten und Werkräume der Arbeit, wo die Kohlen und Erze der Erde Schoß abgerungen werden, wo mit Hilfe wundersam gestalteter Maschinen die Metalle die mannigfaltigsten Formen erhalten, wo die verschiedenen Faserstoffe versponnen und die Gespinste als Gewebe aller Art in die Erscheinung treten, wo die verschiedenen Stoffe durch die Kunstfertigkeit der angewandten Chemie in ihre Bestandteile zerlegt und zu neuen Verbindungen gezwungen werden, die dem Menschendasein eine neue Welt der Zivilisation erschlossen haben. Die volle Bedeutung aller der der Natur entlehnten Kräfte, insbesondere der geheimnisvollen Macht des elektrischen Stroms, wird in diesem Werke dem Wissensbedürftigen zur Offenbarung. In einer Fülle von künstlerischen Abbildungen, namentlich von prunkvollen, naturgetreuen Farbendruck-Illustrationen, von kunstvoll ausgeführten Karten und Plänen, die sämtlich eine überzeugende Anschauung von der erreichten Meisterstufe der polygraphischen Künste darbieten, wird dem belehrenden Wort des Werkes eine Erläuterung gegeben, welche die Kulturmission der graphischen Wiedergabe in überzeugender Weise vor Augen führt. Alle diese Abbildungen, unter denen wir die zum ersten Male erschienenen Bildnistafeln besonders hervorheben, der meisterliche Druck, der geschmackvolle Einband ergänzen das großartige Rüstzeug, mit dem diese enzyklopädische Schöpfung ins Leben getreten.

Briefkasten der Redaktion.

An unsere Mitarbeiter und Korrespondenten! Wir bitten um größte Deutlichkeit der Schrift und stets einseitiges Beschreiben des Papieres.

M. O. in Smichov, Dr. H. K. in Wien. Erscheint in nächster Nummer.

THEODOR UMRATH KOMANDIT-GESELLSCHAFT
Fabrik landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiesserei u. Kesselschmiede
WYSOTSCHAN-PRAG (BÖHMEN)
empfiehlt ihre bestrenommierten landwirtschaftlichen Maschinen aller Art, hauptsächlich
SÄEMASCHINEN UND PUTZDRESCHMASCHINEN.
Vertreter werden unter günstigen Konditionen gesucht. [91

Orthopaedische Heilanstalt des
183 **MUDr.**
Rudolf Kuh
PRAG,
Herrengasse Nr. 9.
Telephon 198.
Heilung von Rückgratverkrümmungen und der unteren Extremitäten.
Operation von verrenkten Hüftgelenken u. s. w.

Volks-Vorschußkassa
Prag, Königshofergasse 12, Mezzanin.
Telephon Nr. 2910.
Sicherstellungsfond: 300.000 Kronen.
Nebst den von der Generalversammlung ernannten Revisoren und ständigen honorierten Revisoren hat sich das Institut freiwillig der staatlichen Revision unterstellt.
Geldeinlagen: 4 3/4 % — Personalkredite. Wechseleskompte. Faktureneskompte.
Erlagscheine gratis und franko. [17
Lose kulantest gegen Kassa oder Monatsraten.

An unsere Freunde!
Wir bitten um Bekanntgabe von Adressen, an die wir Probenummern mit voraussichtlichem Erfolge senden könnten.

Der Erste israel. Wohlfahrtsverein FORTUNA IN PRAG 182
gewährt den von Mitgliedern angemeldeten Mädchen, bei ihrer Verheiratung, jedenfalls aber im 24. Lebensjahre einen Unterstützungs-Betrag, dessen Höhe von der Anzahl der Mädchen abhängt. Bei vorzeitigem Ableben des Mitgliedes wird der Unterstützungsbetrag sofort reserviert und bei Verehelichung oder im 24. Lebensjahre des Mädchens ausbezahlt. Auch erwerbsunfähig gewordene Mitglieder erhalten einen Unterstützungsbetrag, der sich nach der Anzahl der angemeldeten Mädchen richtet. Anzumeldende Mädchen dürfen nicht über 12½ Jahre alt sein. Anmeldungen, denen 5 K Beitrittsgebühr beizufügen ist, übernimmt der Vorstand. Vereins-Kanzlei, Prag I., Teingässchen Nr. 5 neu.

Kundmachung.

Das „Verordnungsblatt für das Volksschulwesen der Markgrafschaft Mähren“ veröffentlicht in Stück XIII. vom 15. Juli d. J. den Konkurs zur Besetzung der

Lehrerstelle

2. Klasse an der Volksschule der Israelitengemeinde **Mißlitz** (Mähren). Bewerber um diese Stelle, mit welcher ein Gehalt von 1200 Kronen und für provisorisch eine Remuneration von 900 Kronen verbunden ist, wollen ihre Gesuche bis längstens **15. August a. c.** beim k. k. Bezirksschulrate in M.-Kromau einbringen.

Die Israelitengemeinde Mißlitz gewährt dem anzustellenden Lehrer freie Wohnung im Schulhause und wird die Erteilung des hebräischen Unterrichtes besonders remuneriert. Hinzugefügt wird, daß für Petenten, welche den Organistendienst in der Synagoge versehen können, ein separates Nebeneinkommen in Aussicht gestellt ist.

Gemeindevorstand der Israelitengemeinde Mißlitz
den 18. Juli 1907.
194 Der Bürgermeister:
Josef Hauser m. p.,

Konkurs.

An der konzessionierten israelitischen deutschen Privatvolksschule zu **Dobřiš** gelangt mit 1. September 1907 der Posten eines

geprüften **Schulleiters**

mit einem fixen Gehalt von **1600 Kronen** zur Besetzung. Kenntnis beider Landessprachen erforderlich.

Diesbezügliche Offerte sind unter Beischluß der Zeugnisabschriften, die nicht retourniert werden, bis spätestens 8. August 1907 bei dem gefertigten Kultusvorstande einzubringen.

Vorstand der isr. Kultusgemeinde Dobřiš.
196 **A. Bondy.**

Kundmachung.

Bei der Israel Simon Franklschen Stipendiumstiftung für Studierende der jüdischen Theologie bezw. für israel. Lehramtskandidaten gelangt ein Platz zur Verleihung.

Dieses Stipendium per 300 Kronen jährlich ist in erster Linie für Studierende der jüdischen Theologie aus Böhmen, eventuell aus einem anderen im österreichischen Reichsrate vertretenen Kronlande, der an einer österreichischen mit hochortiger Genehmigung bestehenden jüdisch-theologischen Lehranstalt studiert bestimmt, und verbleibt der Genuß desselben durch die ganze Dauer des regelmäßig fortgesetzten Studiums.

In Ermangelung solcher qualifizierter Bewerber ist dieses Stipendium an israelitische Volksschullehramts-Kandidaten aus Böhmen, die die deutsche Lehrerbildungsanstalt in Prag besuchen, zu verleihen.

Der Genuß dieses Stipendiums für die letztgenannten Petenten dauert längstens drei Jahre.

Die gehörig belegten Gesuche sind bis zum 30. August bei der gefertigten Repräsentanz einzubringen.

Prag, den 24. Juli 1907. 198
Von der isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Markus Beck,
109] Stadtbaumeister,
Prag, Taborg. 1825-II., 49 n.
Spezialität: Betonbau, Eisenbetonbau, Wasserkraft-Anlagen, Moderner Fabriksbau, Hoch- und Tiefbauten.

Möbel. **Brantausstattungen, sowie auch einzelne Stücke** in solider Ausführung.
Tapeziererarbeiten werden billigst ausgeführt bei
Josef Wittler, Prag, Königshofergasse 667-I.
193

KONKURS.

Die israelitische Kultusgemeinde in **Ober-Cerekwe** akzeptiert zum möglichst baldigen Eintritte einen

autoris. Rabbiner resp. Kantor.

Gehalt nach Uebereinkommen. Nähere Auskunft erteilt der Vorstand.

Israel. Kultusgemeinde Ober-Cerekwe,
30. August 1907.
201 Der Vorsteher: **Ig. Pollak.**

Bildermalerei nach jeder Photographie
Rudolf M. Pěkny, Prag,
Wenzelsplatz 45 (neben Šenflok)
Prachtvolle Bilder nach Zeichnung, Photographie oder Natur. — Komplette Einrichtung von Wohnungen, Privat-Salons, Gemälde-Sammlungen u. Restaurationen.
145

Abbazia,
klimatischer Winterkurort u. Seebad **Österreich, Istrien**
Reisedauer von **Wien** oder **Budapest** 12 Stunden
» **Berlin** . . . . 27 »
» **München** . . . . . 22 »
» **St. Petersburg** . . . 55 »
Empfohlen bei allen Herz- u. Nervenkrankheiten. Vorzügl. Hôtels und Pensionen. Auskünfte und Prospekte gratis durch
[128 **die Kur-Kommission.**

Sanatorium Gmunden,
Kurpension,
für **Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- und Zuckerkranke,** mit gr. öffentl. Kur- und Badeanstalt und Kurhotel in herrlicher Lage, ruhiges Familienhotel I. Rangers. [127

Einladung zum Abonnement
auf die
„Selbstwehr“
Unabhängige jüdische Wochenschrift.
Billigste jüdische Zeitung.
Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:
Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—
Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.
Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

Verschleißstellen der „Selbstwehr“:
Graben: Zeitungsverschleiß.
Tabaktrafik Kohout (Bazar).
Wenzelsplatz: Zeitungsverschleiß
Nr. 3 Tabaktrafik Spitz.
Nr. 30 Tabaktrafik Kraus.
Wassergasse: Tabaktrafik Kohout.
Fischmarktgasse: Nr. 8, Eduard Mahler, Gemischtwarenhandlung.
Langegasse: Nr. 48 Tabaktrafik Steiner.
Tuchmachergasse: Nr. 1194 Tabaktrafik Mautner.
Niklasstrasse: Nr. 934 Tabaktrafik Zeisel.
Nr. 69 Tabaktrafik Heller.
Altstädter Ring: Tabaktrafik à la Minuta.
Poříč: Nr. 16 Tabaktrafik Vesecká.

Karlsbad: Papierhandlung Alfred Kohn, Kaiser Franz Josefsstraße.

Wünsche aus unserem Leserkreise wegen Errichtung weiterer Verschleißstellen werden nach Tunlichkeit berücksichtigt.

Fortlaufendes Verzeichnis
empfehlenswerter Firmen
vom Verband jüdischer Handwerker.
Diese Inserate sind für ordentliche Mitglieder gratis.

Anstreicher, Lakierer u. Schriftenmaler

Friem Adolf, Prag, Langegasse 45.

Baumeister:

Richter Alois, Prag, Goldschmiedgasse 1, Telephon 1630.

Buchdrucker und Buchbinder:

Heller & Stransky, Prag, Poříč 9, Telephon 1170.

Decken-Erzeuger:

Tisslowitz & Pinkusfeld, Prag, Michaelsg. 21.

Fleischhauer:

Kummermann Anton, Prag, Kohlmarkt 423.
Kohn Karl, Prag, Pinkasgasse.
Hecht Josef, Prag, Markthalle.
Weigert Emanuel, Prag, Obstmarkt 17.

Friseure und Haararbeiter:

Porges Emanuel, Prag, Goldschmiedgasse 11.
Bunzel Emma, Prag, Mariengasse 2b.

Glaser und Glashändler:

Böhm Alois, Prag, Graben, Alter Bazar.
Fischmann Söhne, Prag, Goldschmiedgasse 8, Telephon 2260.
Glas Julius, Prag-Lieben.
Winter Emanuel, Prag-Holeschowitz.

Goldarbeiter und Juweliere:

Aussenberg Adolf, Prag, Langegasse 41.
Basch Theodor, Prag, Heinrichsgasse neben der Post.
Steidler Friedrich, Prag, Rittergasse 30.
Reach Alfred, Prag, Leihamtsgasse 3.
Pick Philipp, Prag, Fischmarktgasse 13.

Handschuherzeuger:

Klein Leopold, Prag, Pinkasgasse 11.
Spitz Siegfried, Prag, Zeltnergasse 12, Telephon 3071.
Utitz Gustav, Prag, Perlgasse 8.
Weiss Ignaz, Prag, Elisabethstraße 4a.

Hutmacher:

Fischl Ludwig, Prag, Langegasse 17.

Installateure und Lusterlager:

Freund Siegfried Friedrich, Prag, Pflastergasse 4, Telephon 2359.
Winterstein Sigmund, Prag, Fischmarktgasse 14.
Morel & Comp., Prag, Bergmannsgasse 1.

Jalousienerzeugung u. Reinigungsanstalt:

Weiss Leopold, Prag, Mariengasse 20, Telephon 2807.

Kartonnagenerzeugung:

Pollak Jakob, Prag, Langegasse 45.
Popper Richard, Žižkov, Husstraße 34.

Konditoreien:

Kohn Julius, Prag, Pflastergasse 6.
Zeltmacher Regina, Prag, Niklasstraße 12 und Elisabethstraße 12.

Kunstblumen:

Kohn Karoline, Prag, Eisengasse 3.

Ledergalanterieerzeugung:

Kraus Josef, Prag, Langegasse 31.
Seidemann Simon, Prag, Tempelgasse 5.
Spielmann Emil, Prag, Walentinergasse 92.

Modistinen:

Gutfreund Ida, Prag, Mariengasse 4.

Vereinslokal: „Hotel Europa"
Sitzung jeden Donnerstag $8\frac{1}{2}$ abends.
Jahresbeitrag K 2·40, Einschreibgebühr K 1·—

„Café Wien" Prag, Graben

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62

Ausstellung 147

moderner künstlerisch arrangierter Wohnungen

Atelier A. Eichler, Prag,
Palais Generali.

Kundmachung.

Die Beer Elbogensche Stiftung mit dem Erträgnisse von 92 Kronen jährlich ist erledigt.

Dieselbe hat die Bestimmung für ein Kind, welches sich dem Talmudstudium widmet, das Lehrgeld zu bezahlen.

Bewerbungsgesuche sind bis zum 1. September 1907 hieramts einzubringen.

Prag, am 24. Juli 1907. 199

Von der israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Velozipeds, Motorräder u. Nähmaschinen werden billigst erzeugt und sämtliche Reparaturen ausgeführt von
F. KOTVA, Kgl. Weinberge, Kronenstrasse Nr. 52.
Sämtliche Bestandteile zu den billigsten Preisen.
Umtausch alter Räder und Nähmaschinen für neue.
200

Mädchenpensionat Frau Sophie Ronbitschek,
Prag-Weinberge, Jungmannstrasse 17, I. Etage.
Prachtvolle Wohnräume, vorzügliche Verpflegung, Fortbildungsunterricht, fremde Sprachen, Musik, Tanzen etc. Aufnahme auch von schulpflichtigen Kindern. Nachhilfsunterricht und sorgfältige Erziehung. Französin und Engländerin im Hause. 189

[181
Adolf Friem
Lakierer und Schriftenmaler
PRAG,
Langegasse Nr. 45.

Ideal Schreibmaschine ist die beste. Sichtbare Schrift.
Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung.
Hch. Schott & Donnath.
Prag I, Königshoferg. 23 neu.
[44

Tapeziererarbeiten
aller Art übernimmt solid und billig
V. Vyšata, Tapezierer, Prag I.
131] **Zeltnergasse Nr. 2.**
Früher bei den Firmen Röhrs und Gerstel.

KLEINER ANZEIGER.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

---

200 fl.
Schlafzimmer in modernster Ausführung, unter Garantie,
2 Schränke, Schubladen und Spiegel,
2 Betten,
2 Nachtkasten (Marmor),
1 Waschkasten (Marmor),
1 Spiegel (Kachel)
bei [184
RICHARD JEITELES,
Möbel-Fabriksniederlage,
Prag, Melantrichgasse Nr. 463-I., 1. Stock.
Gegründet 1780.
Telephon 949.

Möbel-Lager, Etablissement für Tapezierer- und Dekorationsarbeiten. 146
Anton Haut,
Prag, Krakauergasse 22.
Kompl. Brautausstattungen zu den billigsten Preisen.

Josef Luxik,
Steinmetzerei [122
und Etablissement zur Verarbeitung sämtlicher Gattungen Marmore.
Werkstätte in Prag, Kastulusgasse Nr. 43.
Waschtischplatten.
Platten zu Nachtkästchen

Patentschlafdivan
ist ein der wichtigsten Möbelstücke im Hause. Zu haben nur beim Erzeuger [104
Ad. Přibyl, Prag,
Wassergasse 38.

Handelsschule Bergmann
Prag,
Eisengasse Nr. 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

Wer Wohnung,
Geschäftslokalität etc.
sucht, wende sich vertrauensvoll an die Administrat. des **Central-Fachblattes**
179] **„Domicilium"**,
Prager Wohnungsnachrichten
Prag I., Langegasse Nr. 23.

Herdanischule
Prag, Krakauergasse 27. **Erstes Militär**-V.-Institut. Kursbeg. zum **Einjährig-Freiwilligen** am 2. September. Nöt. Vorbildung: einige Klassen Mittel- oder Bürgerschule. Internat. Telephon. **Prospekte.** [174

Ludwig Schwarz
Bau- u. Kunstschlosserei
Prag, Langegasse 45
Warenaufzüge, Konstruktionen,
Grabgitter, sowie alle einschlägigen Schlosserarbeiten billigst und solid. [171

Grammophone,
Phonographe, sämtl. Bestandteile und Reparaturen billigst beim Erzeuger und Fachmann
V. Vosmek, Prag,
190] Gerstengasse 514.

Der israelitische
Wohlfahrtsverein „Vorsorge"
in Prag
gewährt seinen männlichen Mitgliedern im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit einen nach der Mitgliederzahl sich bestimmenden [143
Invaliditätsbeitrag
und den angemeldeten Mädchen bei ihrer Verheiratung oder bei erreichtem 25. Lebensjahre einen nach ihrer Anzahl sich bestimmenden
Aussteuerbeitrag,
welcher im Falle früheren Ablebens des Mitgliedes auf den Namen des betreffenden Mädchens fruchtbringend angelegt und ihm bei Eintritt des erwähnten Ereignisses sofort ausgefolgt wird.

Zuschriften a. d. Präsidenten **Dr. S. Kohner**, Advokat in Prag, Niklasstraße.

Uebersiedlungen.
6—8 m lange Möbelwägen, sowie Spedition von und zu sämtlichen Bahnhöfen übernehmen billigst [191
Kanders & Comp.,
Spediteure,
Prag, Havličekplatz 2
Telephon 1589.

Künstlicher Zahnersatz
in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka**, Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin.
79]

Junger Mann
Isr., 26 Jahre alt, tüchtiger Kaufmann, langjähriger Buchhalter, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens passenden Alters aus **gutem jüdischen Hause**. Reflektiere auf Einheirat in ein gut gehendes Geschäft oder anderweitige passende Partie. Zuschriften unter Chiffre: „Zufriedenheit" Hauptpost restante Prag gegen Schein. [197

MUDr. E. Bonn,
Spezialarzt für Hautkrankheiten u. Kosmetik,
Nekazanka Nr. 5,
nächst Graben u. Heinrichsg.
ord. 8—11 Vm., 1—4 Nm.
Unentgeltlich für Unbemittelte 4—5 Nm. [192

Kautschukstampiglien
offeriert billigst [158
B. Frolik, Prag VII.
Heřmanova ul. 846.

Divane
verfertigt billigst [57
J. Stromek
Fischmarktgasse 11.

Kunststopfer. Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken etc. Maisson **Vedral**, Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

Möbel auf Raten bei
Eduard Riedel & Sohn
Königl. Weinberge, Ecke der Jungmannstraße und Balbingasse Nr. 2.
65]

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlich für die Redaktion: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.